Thurgau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **10 (1844)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lassen wird. — Soll aber dieser Verein in seiner Absonderung verharren? Soll aus ihm nicht bald ein freiwilliger aargauischer Lehrerverein mit einem in kurzen Statuten klar ausgesprochenen Zwecke hervorgehen? Wir hoffen dies zuversichtlich; und wer dessen Nothwendigkeit noch bezweifelt, den verweisen wir auf den Aufsatz: „Zur Geschichte des aargauischen Lehrerseminars."

Thurgau.

Die Austritts-Prüfung von Seminar-Zöglingen zu Kreuzlingen am 18. und 19 Oktober 1842.* Nach einem kurzen Vortrage des Hrn. Directors Wehrli, worin derselbe die Hauptgesichtspunkte angab, von welchen der Unterricht ausgegangen, begann die mündliche Prüfung. Schriftliche, in den vorhergegangenen Tagen gefertigte Arbeiten lagen zur Einsicht vor.

Zuerst wurde durch den Direktor biblische Geschichte vorgenommen. Eintheilung der Bibel und ihrer Bücher, Rubrizirung und Charakterisirung der verschiedenen Abschnitte zuerst nach historischen Gesichtspunkten, dann nach den aus der Schrift hervorgehenden ethischen und religiösen Vorstellungen, endlich mündliches Reproduziren einer Anzahl von einzelnen biblischen Erzählungen und Hervorhebenlassen der diesen Erzählungen zu Grunde liegenden sittlichen und religiösen Wahrheiten, das war im Allgemeinen der Gang, den die Prüfung nahm. Bezüglich auf den Geist, der durch diesen Unterricht weht, so ist es zwar der einer christlich religiösen Gesinnung, keineswegs aber einer pietistischen Kopfhängerei. Der Lehrer scheint auf kindlich einfache Darstellung ausgegangen und der Unterricht von den Schülern auch in dem Sinne aufgefaßt worden zu sein. Durch die Prüfung sollten die Kenntnisse vorzugsweise in zwei Richtungen vor dem anwesenden Publikum hervortreten, in der Entwicklung der Geschichte des jüdischen Volkes nämlich und in der Fertigkeit der Erzählung einzelner Geschichten, sowie in der Fähigkeit, die ihnen zu Grunde liegenden Wahrheiten herauszufinden. Das Letztere gelang freilich besser als das Erstere, als wozu den Zöglingen doch Sicherheit und Überblick im Ganzen abzugehen schienen.

Nach beendigter Prüfung der biblichen Geschichte wurde durch Seminarlehrer Bumüller deutsche Sprachlehre vorgenommen. Herr Bumüller, ein Mann in seinen beßten Jahren, ist dermalen der einzige Lehrer des Seminars,

*) Dieser Bericht mag zwar einigermaßen als verspätet erscheinen; dennoch dürfte er als Beitrag zur Charakteristik unsrer schweizerischen Seminarien, dieser für das Vaterland so wichtigen Anstalten, des Abdruks nicht ganz unwerth sein. Der Eins.

welcher eine gelehrte Bildung besitzt. Die 9/4 stündige Prüfung dieses Faches beschlug ausschließlich das Formelle der Sprache: Wort- und Satzlehre. Wenn Ref. einerseits gerne anerkennt, daß Herr Bumüller mit vieler Gründlichkeit und Klarheit unterrichtet und mit einem richtigen methodischen Blicke die grammatischen Momente, welche in die Volksschule gehören, heraushebt; so darf andererseits nicht verschwiegen werden, daß die Seminarbildung, wenn sie im Fache des Sprachunterrichts außer dem in dieser Prüfung Vorgekommenen Nichts darbietet, ihren Zweck nicht erreicht. Die Fähigkeit auch der subtilsten grammatischen Unterscheidung bietet dem künftigen Volksschullehrer eine viel zu dünne und für das Leben unfruchtbare Gedankenmasse dar, als daß er im Stande wäre, mit solchem Besitzthum die Anforderungen an die Schule für's Leben zu erfüllen. Der Inhalt der Sprache, d. h. der Reichthum ihres Wortschatzes, die Vielsinnigkeit ihrer Begriffe von der untersten sinnlichen bis zur höchsten übersinnlichen Bedeutung, die geisterfreuende Welt der so manchfaltigen bildlichen Ausdrucksweisen, die wunderbaren Wendungen der Worte, der Sätze und der Satzgebilde, durch deren kunstgerechte Anwendung der Schriftsteller so geheimnißvoll und zauberisch wirkt, dieser Inhalt der Sprache frommt dem Volksschullehrer viel mehr, als das Wissen um die Gesetze und Regeln für den Gebrauch des Inhalts, die Grammatik nämlich. Das Seminar darf freilich den Unterricht in der Grammatik nicht aufgeben, noch weniger aber bei der kurzen Zeit von zwei schnell verlaufenden Lehrjahren es darauf ankommen lassen, daß seinen Schülern jener Sprachinhalt schon zufallen werde. Eher dürfte das die gelehrte Schule, weil ihrem Schüler in den vieljährigen und vielseitigen Kursen Stoff und Wesen gleichsam durch alle Poren dringt, und auf hundert Wegen zugeführt wird, und zunächst dafür gesorgt werden muß, daß durch systematische Gliederung und gesetzmäßige Einordnung das Material mag bewältigt werden.

Ref. hält dafür, daß in Kreuzlingen einer Lektüre, durch welche die Kultur der vorhin berührten Seiten der Muttersprache sorgfältig gepflegt, so wie auch häufigeren und auf anregende Weise vorgenommenen Stylübungen mehr Zeit und Aufmerksamkeit sollte geschenkt werden.

Nachmittags kam das Rechnen an die Reihe. Lehrer dieses Faches ist Herr Zingg, ein junger, im Seminar selbst zum Lehrer gebildeter Mann, voll Eifers für seinen Beruf und insonderheit für das Fach der Mathematik, dabei ausgerüstet mit einem schönen Schatz von Kenntnissen, eine ausgeprägte Persönlichkeit, geboren zum Lehrer. Schade, daß man ihm auf zehn Schritte den Autodidakten anspürt. Die Selbstgefälligkeit des noch ganz jungen Mannes, verbunden mit dem Eckigen und Schroffen in den Manieren, geben seinem Beginnen in dem Maße das Gepräge von Pedantismus, daß nur dessen

offenbare Tüchtigkeit Zuhörer und Zuschauer wieder mit ihm auszusöhnen vermag. Dem Manne fehlt Nichts, als ein freier wissenschaftlicher Blick, und zu dem Ende etwa ein zwei- bis dreijähriger Aufenthalt außer seiner dermaligen Umgebung, worin er jetzt allweg der größte Mathematiker ist. Er würde dann zweifelsohne andere Majestäten zu sehen bekommen, und dadurch würde die eigene etwas aus der Brennweite seines Auges gerückt.

Unverkennbar gibt Herr Zingg einen guten Unterricht. In seinen Deduktionen herrscht große Sicherheit und selbst mehr rationelle Rührigkeit, als beim mathematischen Unterricht im Seminar Lenzburg. Der Lehrer ließ zugleich von vier Seminaristen an vier Wandtafeln Aufgaben lösen und leitete mittlerweile noch die mündliche Prüfung, in welcher er sich über die Lehre von den Brüchen, von den Proportionen und von den Gleichungen verbreitete. Wohlthuend war die anziehende Art der Auflösung durch Reflexion und durch Zurückführung auf die Einheit, und bewundernswerth die Leichtigkeit, womit der Lehrer eine Masse von interessanten Aufgaben gleichsam aus dem Ärmel schüttelte und plötzlich in die Auflösung einer jeden einging. Sowohl durch die Prüfung in der Arithmetik am ersten, als in der Geometrie am zweiten Tage erwies es sich, daß der Unterricht weit über das Bedürfniß des künftigen Volksschullehrers hinaus ging, daß also derjenige, welcher dem Unterricht zu folgen fähig war, wohl vorbereitet aus der Anstalt in's Leben übertritt. Soll Ref. Etwas ausstellen, so wäre es dies, daß in der Prüfung das für die Volksschule so wichtige Kopfrechnen keiner Beachtung gewürdigt und der Zuhörer im Ungewissen darüber gelassen ward, wie weit es die Prüflinge im methodischen Auffassen des Faches gebracht hatten. Betreffend aber das Wissen und Können, so hat mancher Zögling wirklich glänzende Kenntnisse an den Tag gelegt, wenn auch aus den Aufgaben und Fragen, die an Andere gestellt wurden, zu bemerken war, daß der Lehrer auf ihre unzulänglichen Kräfte schonende Rücksicht nahm.

Geschichte hatte Herr Bumüller gelehrt. Er wußte auf sehr anziehende Weise zu prüfen und sich, wie übrigens auch Herr Wehrli und Hr. Zingg, vor dem so vieler Orten im Schwange gehenden Dociren zu hüten. Was der Lehrer aus der Geschichte der ältesten Völker, welche einen bemerkenswerthen Grad der Kultur erreicht haben, z. B. der Chinesen, Indier, Phönizier, Juden, Griechen und Römer, sowie aus spätern weltgeschichtlichen Vorgängen hervorhob, zeugte von Studium und pädagogischer Einsicht, zeigte auch, daß viele Schüler sich den Unterricht zu Nutzen gemacht; es muß aber getadelt werden, daß die Prüfung ausschließlich auf die Erforschung materieller Kenntnisse ausging und in keiner Weise berufsmäßig war, d. h. mit keinem Worte erwähnte, wie Geschichte in der Schule zu betreiben sei. Der Vaterlandsgeschichte wäre eine einläßlichere Behandlung zu wünschen gewesen.

Sei es, daß der Unterricht nicht weiter angelegt oder daß die festgesetzte Zeit verstrichen war, die Prüfung wurde unerwartet schnell abgebrochen. Wenn aber an irgend einer Anstalt Schweizergeschichte sorgfältige Beachtung verdient, ist es in derjenigen, welche die künftigen Lehrer und Erzieher des Schweizervolkes bilden soll. Ob dazu der Deutsche zumal der Süddeutsche in der Regel sich eigne? — Vielfache Erfahrungen lassen das sehr bezweifeln. Der Deutsche kann zwar so gut als der Schweizer befähigt sein, die Geschichte unsers Vaterlandes vorzutragen; es gehört aber einerseits viel Unbefangenheit, sogar Selbstverläugnung, anderseits ein wirkliches Verwachsensein mit unserer Nationalität dazu, wenn der Deutsche mit der rechten Liebe und Begeisterung der schweizerischen Jugend die Entwicklung der Eidgenossenschaft in ihren Kämpfen mit Deutschland darstellen soll.

Die Prüfung in der Geographie, von dem Lehrer derselben, Herrn Bumüller vorgenommen, erstrekte sich vorzugsweise auf mathematische und vaterländische Geographie. Auch bei dieser Gelegenheit erwies sich Hr. Bumüller als tüchtiger Lehrer, der mit gediegenen Kenntnissen eine vorzügliche Lehrgabe vereinigt.

Über Naturkunde stellte Herr Zingg eine ziemlich in's Einzelne gehende Prüfung an, deren Resultate im Allgemeinen befriedigten. Von besonderem Interesse für das Bedürfniß der meisten Zöglinge ist es, daß im Unterricht der Pflanzenlehre zunächst die landwirthschaftliche Bedeutung der bei uns wachsenden Pflanzen hervorgehoben wurde, ein Interesse, das durch den von Herrn Wehrli ertheilten Unterricht in der Landwirthschaft, verbunden mit den praktischen Übungen dieses Lehrfachs, zu nutzbarer Bethätigung gesteigert wurde. Die durch Hrn. Wehrli im letztern Fach vorgenommene Prüfung erfreute sich wohl des Beifalls aller Anwesenden in hohem Grade, theils des einfachen und doch ansprechenden Ganges halber, theils aber deßwegen, weil Jedermann den Werth eines solchen Bildungsmittels anerkennt, das unmittelbar aus der praktischen Thätigkeit des Volkes genommen ist. Es gehört zu den dem Hrn. Wehrli eigenthümlichen Bestrebungen, der Volksschule dadurch eine höhere Bedeutung für's Leben zu verleihen, daß er eine rationelle Landwirthschaft zum Lehrgegenstand erheben möchte. Ein Gedanke, der gewiß alle Beherzigung verdient.

Aus den vorliegenden schriftlichen Arbeiten war ersichtlich, daß der Schreibunterricht im Seminar mehr ein Zeichen- oder Nachmalunterricht, denn ein wirklicher Schreibunterricht ist. Es ist in den Handschriften keine Freiheit zu bemerken. Die rechte Schreibmethode muß in der Anstalt noch nicht Einkehr gehalten haben. In Sachen des Schreibunterrichts ist außer Carstair-Schreuer kein Heil.

Zeichnen. Dieses Fach hatte ebenfalls mittelmäßigen Erfolg.

Gesangunterricht hatte Herr Lehrer Wenk, ehemaliger Zögling, nunmehriger Lehrer des Seminars, ertheilt. Seine Prüfung über allgemeine Musiklehre und über Gesanglehre ließ die Schüler im Theoretischen hinlänglich bewandert finden; es wollte den Ref. sogar bedünken, daß der Unterricht in einigen Beziehungen fast zu gelehrt angelegt gewesen. Betreffend die Leistungen der Zöglinge, so wurden einige vierstimmige Gesänge recht brav vorgetragen. Auch das Geigenspiel, an welchem die Mehrzahl der Zöglinge Theil nahm, fiel zur Befriedigung aus. Wenn auch Haltung des Instruments, Bogenzug, Mangel an Fertigkeit und selbst hie und da durchtönende Unreinheit an manches Unvollkommene erinnerten, so ist doch der Unterricht bei der karg zugemessenen Zeit und bei dem vorgerückten Alter der Zöglinge mit einem Erfolg gekrönt worden, der jedem der Ausgetretenen den Unterricht im Gesang wesentlich wird erleichtern helfen.

In seinen Unterhaltungen über Pädagogik weiß Wehrli recht praktisch zu verfahren und den Seminaristen, was man so nennt, ein durchaus genießbares hausbacken Brot darzubieten. Wie dem aargauischen, so geht auch dem thurgauischen Seminardirektor eine edle Auffassung des Lehrerberufes, eine begeisterte Hingebung für denselben über Alles. Beide Männer erblicken darin die Hauptbedingung für das Gedeihen des Seminarunterrichts. Wenn der eine diese Bedingung unter Andern durch seine geist- und gemüthreichen Vorträge über Erziehung und Unterricht zu erfüllen hofft, so wirkt der andere vielleicht nicht minder eindringlich durch seine wahrhaft väterlichen Ansprachen über die wichtigsten Angelegenheiten des Lehrerberufes. Diese Unterhaltungen sind einfach aber gehaltvoll, anspruchslos aber ansprechend, milde und doch anregend, aus dem Leben und für das Leben.

Sollen an das Gesagte noch einige Bemerkungen geknüpft werden, so ist es zunächst die, daß die Prüfung durchweg mehr nach dem Sinne des Referenten gewesen wäre, wenn die Lehrer gezeigt hätten, weniger was die Zöglinge wissen und können, als inwiefern sie den empfangenen Unterricht berufsmäßig aufgefaßt, wie sie denselben in seinen vielfachen Abstufungen als Bildungsmittel zu benutzen und ihren Schülern zu überliefern gedenken. Das Seminar soll nicht nur einem Steinbruche gleichen, in welchem die zu den im Werke liegenden Bauten nothwendigen Steine gebrochen werden, sondern zugleich einer Steinhauerhütte, wo Hammer und Meisel an der Zurichtung des Materials arbeiten. Thut das Seminar nicht nach dieser Forderung, überläßt es dem Zufall, daß der Seminarist den Weg durch die viel verwachsenen Irrgänge der Praxis finden werde; schickt es seine Zöglinge gleichsam ohne Klinik an's Krankenbett: so verfehlt es gerade seines höchsten und eigenthümlichsten Zweckes, und jene Klagen gegen die Volksschule, daß

der Unterricht zu abstrakt sei, daß die Kinder viel Überflüssiges lernen müssen, werden noch lange nicht verstummen, sondern je länger je begründeter werden.

Es sind hinlängliche Gründe vorhanden, welche dem Convictleben der Seminaristen vor dem Zerstreutwohnen den Vorzug geben, und die Möglichkeit einer körperlichen Beschäftigung, namentlich durch Land- oder Gartenwirthschaft, ist nicht der letzte jener Gründe. Wenn aber der Seminarzögling bei einem bloß zwei Jahre andauernden Kurs alltäglich drei bis vier Stunden Handarbeit zu verrichten hat, wie in Kreuzlingen, so muß das doch als unverhältnißmäßig erscheinen. Es sollten die Stunden körperlicher Arbeit entweder auf zwei täglich reduzirt, oder wenn man drei bis vier Stunden beibehalten will, zwei bis drei Tage gänzlich von Handarbeit frei sein. Die Zöglinge haben zu wenig Zeit, den empfangenen Unterricht durch Wiederholung und Selbstbearbeitung zu verdauen.

Endlich sollte das Seminar Kreuzlingen in Ausnahmsbedingungen sowohl in Hinsicht auf Alter, als auf Vorkenntnisse strenger sein. Es ist nicht wohl gethan, in das Seminar Leute aufzunehmen, die bei ihrem Austritte kaum 18 Jahre zählen; eben so wenig, Schüler neben einander zu setzen, von welchen die einen kaum der Elementarschule entwachsen sind, die andern drei bis vier Jahre auf Sekundarschulen zugebracht haben. Selbst dem beßten Lehrer kann nicht gelingen, bei solcher Ungleichheit den Unterricht Allen gleich nützlich zu machen, und es ist natürlich, daß bei solchen Verhältnissen geschieht, was man in Kreuzlingen beklagen hört, daß nämlich gerade die am beßten Vorgebildeten verhältnißmäßig weniger stetig und auffallend fortschreiten, als die mit geringern Kenntnissen. Und aus dem Grunde ist dies natürlich, weil sich jene auf ihr Weitersein verlassen, sich anfänglich nicht anstrengen und so unvermerkt in den Rückstand gerathen.

Ref. schließt hiermit seinen Bericht über die genannte Austrittsprüfung im Seminar Kreuzlingen. Möge das Gesagte ein Bild von der Anstalt geben, welcher so manche Schule schon einen guten Lehrer verdankt. Wenn auch die Anstalt, wie jedes Menschenwerk, Mängel und Gebrechen hat, so sind doch manche Eigenthümlichkeit in der Einrichtung, eine treffliche Leitung, mehr als ein tüchtiges Lehrtalent und ein auf das Praktische gerichtetes Streben eben so viele nicht zu bestreitende Vorzüge.

Der letzte Prüfungstag wurde noch der landwirthschaftlichen Schule gewidmet. Dieses Institut, welchem Herr Wehrli ebenfalls vorsteht, hat den Hauptzweck, künftigen Landwirthen eine Bildung zu verschaffen, durch die sie zu einer höhern und edlern Ansicht und Einsicht des landwirthschaftlichen Berufes gelangen können. Dasselbe zählt aus den Kantonen Thurgau, St. Gallen und Graubünden etliche zwanzig Schüler, welche ein dem Kloster gehörendes Gebäude bewohnen, von ehemaligen Zöglingen des Seminars unter-

richtet werden und nebst dem, daß sie Unterrichtet in den gewöhnlichen Schulfächern, so wie in Pflanzenkunde, landwirthschaftlicher Technologie, Physik, Mechanik und besonders in den Grundlehren der Landwirthschaft selbst erhalten, zur Tüchtigung in der praktischen Landwirthschaft ein Areal von beinahe zwölf Jucharten Land, bestehend in Acker-, Wiesen-, Reb-, Garten-, und Versuchsland, bebauen, so daß sie 2/3 — 3/4 der Tageszeit theoretisch, 1/3 — 1/4 derselben praktisch beschäftigt sind.

Von den behandelten Lehrfächern haben mich Pflanzenkunde, landwirthschaftliche Buchführung, Landwirthschaft selber und der Gesangunterricht am meisten angesprochen. Deutsche Sprache dagegen, Rechnen und Geometrie scheinen mir nicht mit der wünschenswerthen anregenden Kraft betrieben zu werden.

Über die Nothwendigkeit landwirthschaftlicher Schulen sprach sich Herr Wehrli in einer die Prüfung eröffnenden Rede ungefähr folgendermaßen aus:

Thut nicht gerade in unserer verhängnißvollen Zeit eine solche Erziehungs- und Bildungsweise der landbewohnenden Volksklasse Noth? Wie stehen die Aussichten mit dem Handel? Wie schwankend steht's mit der Fabrikation? Wie bald kann der Fall eintreten, daß sie stockt, und wir, wie noch nie, gedrungen werden, unsere Kräfte auf die Land- und Handwerksindustrie, die Hand an den Spaten und den Pflug zu legen! Können wir den drohenden Gefahren besser entgehen, als wenn wir uns bemühen, unsern Schulen eine Einrichtung zu geben, wodurch sie Pflanzstätten eines industriösen Sinnes, Schulen für das Leben werden? Was können wir Besseres thun, als unsere volle Aufmerksamkeit auf die Landökonomie zu richten, durch die wir nach und nach lernen, dem Boden seine Schätze zu entreißen und auf diesem Wege zu einem Wohlstande zu gelangen, der nicht nur sicherer als ein Fabrikations-Wohlstand, sondern auch darum schätzbarer ist, weil er der Entsittlichung und Entnervung entgegenarbeitet.

Kt. St. Gallen, kathol. Konfession.

I. **Joh. Laurenz Schmitt.** Eine andere Feder beabsichtigte früher, eine Biographie des Verblichenen in diese Blätter zu liefern; sie ist aber bis heute noch nicht erschienen. Es sei daher erlaubt, dem Verewigten nachträglich noch jetzt ein kleines Denkmahl — das er vor vielen Eidgenossen verdient — in den schweizerischen Schulblättern zu errichten. —

Joh. Laurenz Schnitt war am 10 August 1796 zu Guemar, einem Landstädtchen zwischen Kolmar und Schlettstadt im Elsaß, geboren. Sein